

Brief von Ludwig Rubiner an Ferruccio Busoni (Locarno, 17. April 1918)

Donnerstag, d. 17.IV. ,

Muralto-Locarno, Villa Rossa .
Carissimo Amico,
Carino!

Wäre ich recht briefschreibe fähig, so hätte ich längst geschrie ben. Ihr gestriger Brief war mir – wie seltsamerweise immer und immer – ein mächtiges Sprungbrett, um aus tiefen Depressionen (die übrigens mich eigentümlicherweise gar nicht in der Arbeit stören) zu etwas menschlicheren Empfindungen zu kommen. [Meine Arbeit lässt mich in der Tat das Ende schon sehen. Die größten selbst geschaffenen Schwierigkeiten sind überwunden – so oder so. Das Ende seh ich, doch ist es noch nicht da. Manchmal recht verzweifelt, dass es mir nicht mehr möglich sein wird, den Abschluss hier zu machen. Doch muss ich mich abfinden. Das Werk wird entweder nach fünfzig Jahren etwa seine Geltung und seinen vollen Glanz haben, oder es ist es der größte Dreck, den je einer geschrieben hat.] Was täte ich, wenn ich Sie nicht hätte! Der einzige Trost, der einzige wirkliche Menschenblick unter all den männlichen Kitsch gesichtern, unter Tigern oder Affen, die heute die Erde bevölkern. Was täte ich? Ich müsste völlig hilflos umherschreien. Ach, noch nie hat mir jemand so in meinen wichtigsten Angelegenheiten geholfen wie Sie – mit unmerklichem Rat, Andeutung, Zurückhalten, An treiben – tiefstem Verständnis aus eigenster, kostbarer Erfahrung, die Sie mir einfach – und so gütig – zur Verfügung stellen!(!) Wo ist das schon dagewesen?!

Lieder. Zwei Dinge gibt es von denen ich von früh auf einen natürlichen, fast unüberwindlichen Abscheu hatte und habe: Lieder und Reliefs. Sollten Sie mich bekehren? Ich wäre über diese Bereicherung nur froh! Aber angesehen von dieser so persönlich-privaten Einstellung: Ich begrüße, dass Sie denGoethe schen Text komponiert haben. (Der "Schweizer Hugo Wolf" ist gewiss einer, von den 60 auf ein Schoeck gehen.) Nichts fände ich klüger und richtiger, als Ihren Faust sobald als möglich in Buch form erscheinen zu lassen! Sorgfältigst durchgesehener und überprüfter Text voraus gesetzt. Aber dann, so bald es geht. Aber doch nicht etwa bei Breitkopf und H.?!?! Nein! Inselverlag oder Kurt Wolff. (Oder Cassirer.)– (Ich würde allzugerne mit Ihnen über die Stelle sprechen, wo Faust die Natur anruft. Hier darf in der Buchausgabe kein Ton aus dem 18. Jahrhundert sein. Ich bin so vermessen, diesen "Vorschlag" zu machen, weil die Anrufung der Natur, als ich sie hörte, noch nicht ganz ausgeführt war. Meine Frage hierbei war innerlich: Meinen Sie wirklich die Natur" – oder meinen Sie nicht viel mehr die unsterbliche Schöpferkraft und Lebensbilde kraft des Menschen? Meinen Sie – fragte ich mich – nicht genau ausgedrückt – "den Menschen"(und sogar gar nicht die "Natur"!)? So verstand ich diesen Monolog (auch im inneren Zusammenhang mit der letzten Szene, dem Jüngling). Und ich nahm an, dass "Natur" für Sie, in der Schnelligkeit mit der Sie gerade diese wichtige und schöne Szene nachträglich aus gearbeitet hatten, nur ein Verständigungswort sei, und den Sie in Wahrheit anderes meinten. Habe ich mich völlig geirrt?) Ihr Faustbuch erscheinen zu sehen, nicht für Subscribenten, sondern für Viele, würde ja nicht nur mir die größte Freude machen, sondern auch dem großen, großen Kreise von Menschen, die genau und in Beherzigung, auf Ihre geschriebenen und gedruckten Worte warten! Erschiene nur diese herrliche, metaphysische Musikdichtung doch bald! Und Sie ahnen vielleicht gar nicht, wie wunder bar das auf die Leser wirken wird!

Polemische Musiklexikon ist ein ganz, ganz ausgezeichneter Gedanke. Ich rufe Bravo! Umso mehr, als ich schon seit langem den Plan hatte, über die wichtigsten Dinge des geistigen Lebens ein "Neues Wörterbuch" herauszugeben. Dass nun Sie mir von Ihrem Plan schreiben, beweist, dass diese Dinge heute Bedürfnis sind; und zwar nicht grobes. Und da es bei allen diesen Dingen ganz außerordentlich drauf an kommt, wer sie macht, und wer sie erlebt hat, so rufe ich bei Ihnen: Bravo, bravissimo!

Dass Ihres ein polemische Musiklexikon ist: bravissimo!!! (Früher hieß es beim Musiklexikon immer: Händel suche man in diesem friedlichen Buche nicht!

In der Tat haben Sie es ganz genau ausgesprochen: Van de Velde, Maeterlinck, Debussy: Style floréal! Von diesem scheint mir, obwohl er das schlimmste gemacht hat, Van de Velde am wertvollsten zu sein. Weil er – ja weil er unbescheiden immer nach dem Höchsten griff. Ich glaube, der Mann ist ein reinlicher Charakter (Kenne ihn nicht persönlich). Mir heute völlig unerträglich: Maeterlinck. Mir völlig, völlig widerwärtig wie Honigersatz mit : Debussy. Es stimmt. Alle drei Jugendstil. Und beim Fall Debussy etwas Komisches. Der Mann hat doch die Franzosen von Wagner befreien wollen. Dabei hat er Ihnen den richtigen, französischen Wagner gemacht. Genau das Wagnerische, was man sich denken kann, nur in französischer Sprache. Denn beim Wagnerianertum kommt es ja gar nicht auf das Leitmotiv und dergleichen Äußerlichkeit an, sondern auf die entsetzliche Vernünftigkeit, die, statt zu produzieren und zu erfinden, nur erklärt.

Übrigens rechne ich zum Jugendstil unbedingt R. Strauss. Und, ohne dass ich gerade style floréal zu sagen wage, gehört (für mein Empfinden) zu den Maeterlinck-Debussy-Unerträglichen auch der so sehr viel bedeutendere Rodin. Und noch einiges aus neuerer – und älterer Zeit.

Nein, die Leute, die ich hier sehe, lenken mich nicht mehr ab, schon lange nicht mehr. Es sind alles nur Kitsch- Tiger- oder Affengesichter. Dächte ich, allen Ernstes gesagt, nicht oft an Sie, müsste ich verzweifeln. Diese Stimmung wird verstärkt durch die Nachricht von zwei Selbstmorden, die mir zukam. Der eine Fall in München, eine Person, die ich sehr hoch schätzte. Der andere Fall, mir näher, einer meiner wenigen Freunde, in Zürich; der sandte mir seinen letzten Brief, bevor er den Gashahn aufdrehte, und ich bekam diesen Brief beinahe eine Woche nach seinem Tode in die Hände, mit schrecklichen Witzen drin. Das war vor ca. 14 Tagen. (Eigentümlicher Weise lief daneben meine Arbeit weiter. Nur, wenn ich vom Schreibtisch aufstand, zerrte es an mir entsetzlich, Tag und Nacht. Es ist aber schrecklich, wie man dann mit den Gedanken über Selbstmord Zwiesprache hält, als ob der Tote noch lebe und die andere Person wäre. Ich wehre mich ja außerordentlich gegen diese Zumutung, gehe ihr nur manchmal hypothetisch nach, wenn mir der Ausdruck in der Arbeit stockt und ich retrospektiv alles schlecht finde, und mich wertlos. Bin ich mit dieser Arbeit einmal (wann?) fertig und lebe noch, so möchte ich dann doch gern etwas Neues schreiben, das gar nicht mehr schwebt, sondern ganz und gar auf der Erde steht. Vielleicht schützt das auch etwas gegen das Böse.)

Sehr lange sah ich den Dr. H. Huber nicht. (Den ich ja auch sonst nur maximal $4 \frac{3}{7}$ Minuten vorbeiplaudern sah.)

Wenn Gott die Erde noch einmal macht und den Menschen die Berufe nach ihrem innersten Charakter zuerteilt, dann möchte ich mich wohl an einem schwer erträglichen Tage von Dr. Huber einseifen und rasieren lassen. Erfrischt ginge man unter seiner flinken Hand ins Paradies.

Hier, wie in Genf und in Zürich: Nebel, Regen, Kälte. Nur die Arbeit hält mich zurück, aber das muss, leider auch bald sein Ende nehmen, aus normalen Gründen.

Mit Stefan Zweig stand ich nicht besonders gut, weil ich ihn für einen Allerwelts Lauwarmen hielt. Nun las ich aber in der Frankfurter Zeitung eine Kritik über ihn, die das Gemeinste an Beschimpfung (außerhalb der künstlerischen Grenzen) und an persönlicher Verdächtigung war. Dies bewog mich, ihm zu schreiben, und ihm meine Parteinahme und Achtung für seine Person auszudrücken, und er antwortete mir in einem sehr anständigen Brief. (Die "Neue freie Presse" habe ich nicht gelesen.)

Ich las einen Dichter, von dem ich aus meiner Jugend außerordentliche Erinnerungen an gedrängte Formkunst hatte: Corneille. Höchste Enttäuschung. Ich fand nur eine sehr stark entwickelte Willenskraft, die sich aber an zeitlich sehr vergangen, menschlich nicht wichtigen und aufgeblasenen Dingen betätigt. Schief mehrmals dabei ein. Zweimal bei dem berühmten "Cid". Man denkt an.... nun an allerlei Schönes, Phantastisches, feuerluftig Erfundenes. Und dann? Gar nicht! Ein Hofduell. Etc. Während der letzten Wochen wieder Faust II ganz gelesen. Sorgfältig. Stück für Stück. Von höchstem Wert wäre für mich, was Sie für Ihre eigene Person vom Faust II denken und empfinden, zu kommen. Ich möchte diesmal nur fragen. Aber diese Frage darf ich einmal stellen, nicht wahr?

Lieber Ferruccio, mein einziger Helfer in den paar Dingen, die ein Mensch in seinem Leben zu vollbringen hat, Freund, Berater, gütig Abwartender – und Helfer einzig schon durch Ihre Anwesenheit auf der Erde.

Seien Sie umarmt von Ihrem

Ludwig Rubiner.